

Die wirtschaftliche Versorgung der Schweiz.

Zürich, 16. Dez. Die Schwierigkeiten, die der Versorgung der Schweiz mit Lebensmitteln und Rohstoffen durch den Krieg erwachsen sind, haben sich in der letzten Zeit erheblich verschärft und sie bilden die ernste Sorge der verantwortlichen eidgenössischen Behörden. Im Ausland, namentlich in den Bierverbandsstaaten, ist trotz aller Bemühungen von schweizerischer Seite das Mißtrauen gegen die Schweiz, daß sie Durchfuhrland nach einem andern kriegsführenden feindlichen Staat sei, nicht geschwunden. Unter diesem Mißtrauen leidet die Schweiz, und Ausfuhrbewilligungen für die Schweiz werden deshalb sehr häufig von dem betreffenden Staat verzögert oder gar nicht erteilt. Einzelne Fälle, wo tatsächlich schweizerische Kaufleute, angelockt durch den großen Gewinn, ins Ausland ausführten, wurden in der inländischen Presse aufgebaut und nährten das Mißtrauen. Wie kürzlich Herr Schwarz, Mitglied des Verwaltungsausschusses des Verbandes schweizerischer Konsumvereine, in einem Vortrag ausführte, beging die die schweizerische Kaufmannschaft ferner den großen Fehler, daß sie ihre Eingaben in der Menge einer Ware, die aus dem Ausland bezogen werden sollte, gewöhnlich viel zu hoch hielt; jeder glaubte,

das doppelte seines Bedarfs angeben zu müssen, um schließlich etwas zu erhalten. Dadurch häuften sich im Ausland die von der Schweiz verlangten Mengen, und man wurde dort zu dem Schluß verleitet, daß sie unmöglich für den Eigenbedarf der Schweiz bestimmt sein könnten, und man verbot die Ausfuhr ganz. Weiter verleitete die durch die Verschiebung der Reisewege veranlasste Überlastung des einen oder andern Stapelplatzes dazu, die Durchfuhr in Friedenszeiten und die jetzige nach der Schweiz zu vergleichen, woraus wiederum der Schluß gezogen wurde, daß solche großen Mengen unmöglich für die Schweiz allein bestimmt sein könnten. Trotz dieser Schwierigkeiten gelang es der Schweiz, auf dem Austauschwege von Deutschland 1600 Wagenladungen Kartoffeln zu bekommen, wodurch verhindert wurde, daß in der Schweiz die Kartoffelpreise zu hoch wurden. Von Frankreich wurde die Einfuhr von Öl und Fettwaren ermöglicht, von Österreich diejenige von Zucker (300 Wagenladungen). Schlimmer liegen die Verhältnisse in bezug auf die Einfuhr von Petroleum und Briketts. In Mailand liegen ferner seit mehr als einem Jahre 62 Wagenladungen zu 10 000 Kilogramm Reis, die von den schweizerischen Konsumvereinen gekauft wurden, lange bevor das italienische Reisausfuhrverbot erlassen wurde. Trotz der guten Reisernte und der guten Versorgung mit Lebensmitteln, die Italien im allgemeinen aufweist, war es bis heute nicht möglich, diese Reisoorräte in die Schweiz zu bringen. Die bereits erwähnten neuen Bestimmungen des schweizerischen Bundesrats über die Brotversorgung sind insofern zu begrüßen, als in Weismehr und Grieß in der Schweiz nur noch kleine Vorräte bestehen, die nicht lange reichen werden. Die ziemlich hohen Fleischpreise werden so lange nicht herabgesetzt werden können, solange es nicht gelingt, aus Amerika oder Australien Schlachtvieh oder Gefrierfleisch zu erhalten; die Preissteigerung von 100 Prozent auf dem Eiermarkt rührt davon her, daß Italien im Monat nur 22 Waggons Eier einführen läßt. Hestig umstritten von Erzeugern und Verbrauchern sind in der Schweiz die Preise der Milch und der Milchprodukte. Der Bundesrat hat heute, wie schon kurz erwähnt, im Nationalrat über diese Verhältnisse Bericht erstattet. Bundesrat Schulthess stellte fest, daß die Regierung durch ihre Maßnahmen, die im Einverständnis mit den Vertretern der Erzeuger und Verbraucher getroffen wurden, die Milchversorgung des Landes tatsächlich zu Preisen sichergestellt habe, die nicht einmal die Milchpreise von 1912 erreichten, trotz des Rückganges der Milchherzeugung infolge mangelnder Zufuhr von Futtermitteln. Bei der Ausfuhr seien die nötigen Beschränkungen durchgeführt worden, indessen sei eine gewisse Ausfuhr sowohl für die Aufrechterhaltung des schweizerischen Geldkurfes als auch für die Wirkung der Einfuhr anderer Waren aus dem Auslande von höchster Bedeutung. Im allgemeinen wird die Lage in sachkundigen Kreisen als sehr unerfreulich betrachtet. Die Vorräte im Auslande werden, je länger der Krieg dauert, desto kleiner, und damit wachsen die Schwierigkeiten, Ausfuhrbewilligungen zu erlangen. Auf die Tätigkeit der jüngst geschaffenen Einfuhrorganisation aus Bierverbandsgebiet setzt man, wie bereits bemerkt, nur mäßige Hoffnungen. Man fürchtet, daß die Tätigkeit des Einfuhrtruffs nicht eine Verbilligung, sondern eher eine Verteuerung der Waren zur Folge haben werde.